

Rezension zu: Rebecca Clift: Conversation Analysis. Cambridge: Cambridge University Press 2016

Pepe Droste

Einleitung

Momentan gibt es so gut wie keine aktuelle deutschsprachige einführende Literatur zum Thema Gesprächsanalyse. Bei englischsprachiger Literatur ist dies nicht der Fall. Sidnell (2010), Liddicoat (2007) und – wenn auch mit spezifischem Schwerpunkt auf Sequenzialität – Schegloff (2007) sind Beispiele für Einführungswerke, die sich sehr gut eignen. Was ist neu und besonders an der Einführung von Rebecca Clift? Die Aufnahme einer Einführung in die Konversationsanalyse in die renommierte und mit wenigen Ausnahmen tendenziell kernlinguistisch ausgerichtete Reihe 'Cambridge Textbooks in Linguistics'¹ mag im Allgemeinen eine momentane Nachfrage nach konversationsanalytischer Literatur auf dem linguistischen Markt reflektieren; im Besonderen ist sie jedoch mit einer ganz bestimmten Ausrichtung des Texts verbunden. Die Einführung ist nämlich die erste Einführung in die Konversationsanalyse, die eine Linguistin für Linguisten geschrieben hat: "In particular, [...] this book is for linguists: students of language who may be familiar with some approaches to the study of language, but less so with investigating its use in interaction" (xv). Entsprechend ausgerichtet sind die acht Kapitel der Einführung: Sie greifen wesentliche Elemente des klassischen Gerüsts von Einführungen in die Konversationsanalyse auf, sind jedoch im Detail aus dem Blickwinkel der Linguistik verfasst.

Die Kapitel im Einzelnen

Im ersten Kapitel wird die Konversationsanalyse als Forschungsdisziplin skizziert. Dies geschieht in zwei Schritten: Zunächst werden soziales Handeln und Sequenzialität als Fokus der Konversationsanalyse eingeführt. Vor diesem Hintergrund wird die Konversationsanalyse als Forschungstradition dadurch genauer umrissen, dass sie in Beziehung zu anderen Forschungstraditionen gesetzt wird. Der Fokus der Konversationsanalyse wird zum einen von pragmatischen Theorien wie der Sprechakttheorie, der Implikaturtheorie von Grice und der Relevanztheorie durch deren (verkürzten) Blickwinkel auf sprachliches Handeln abgegrenzt. Zum anderen wird die Konversationsanalyse in Beziehung zu empirisch fundierten Ansätzen wie der Soziolinguistik, Interaktionalen Linguistik, Linguistischen Anthropologie und Diskursanalyse gesetzt. Die Konversationsanalyse wird weitestgehend von der Soziolinguistik abgegrenzt, wobei hier überraschenderweise die Soziolinguistik mit dem variationistischen Mainstreamparadigma gleichgesetzt wird. Mit der Interaktionalen Linguistik, der Interaktionalen Soziolinguistik / Linguistischen Anthropologie und der diskursanalytischen Strömung der Diskursiven Psychologie werden Konvergenzen in der Ausrichtung betont. Die stärksten Konvergenzen sieht die Autorin zwischen der Konversationsanalyse und der In-

¹ Vgl. z. B. Alessandro Durantis (1997) *Linguistic Anthropology*.

teraktionalen Linguistik, auch wenn sie die Unterschiede des primären Forschungsinteresses reflektiert (26-27):

Interactional linguistics (IL) [...] shares the methods of CA, while retaining, as its primary investigative focus, language and linguistic form. [...] All in all, it would be fair to say that the boundary between IL and CA is now extremely fuzzy and primarily a reflection of original disciplinary training in linguistics or sociology, respectively; researchers in both publish in the same journals and attend the same conferences.

Auf die Probleme in den Verhältnissen der Konversationsanalyse mit der Interaktionalen Soziolinguistik, der Linguistischen Anthropologie und der Diskursiven Psychologie wird nicht eingegangen. Spätestens an diesem Punkt des Texts stellt sich die Frage, ob es sich bei einer 'linguistisch' ausgerichteten Einführung in die Konversationsanalyse nicht eigentlich um eine Einführung in die Interaktionale Linguistik (Selting/Couper-Kuhlen 2000, 2001) unter anderem Titel handelt. Doch wie sich in den folgenden Kapiteln der Einführung zeigt, liegt die Einführung in dem unscharfen Bereich zwischen Konversationsanalyse und Interaktionaler Linguistik, denn soziale Interaktion verbleibt durchgängig Gegenstand des primären Interesses, wenn auch die sprachlichen Ressourcen, auf die in Prozessen der lokalen, reflexiven Herstellung sozialer Ordnung in der sprachlichen Interaktion zurückgegriffen wird, besondere Aufmerksamkeit erfahren.

An das einleitende Kapitel schließt sich ein Kapitel zum wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund und zu den Arbeitstechniken der Konversationsanalyse an. Eine Skizze der Entwicklung der Konversationsanalyse mit Bezug auf wegweisende Einflüsse wie die von Garfinkel und Goffman gibt einen tiefen Hintergrund für die folgenden Kapitel. Auch werden in diesem Abschnitt wesentliche Grundlagen der Transkription als Ausgangspunkt jeglicher konversationsanalytischer Beobachtung beschrieben. Hierbei konzentriert sich das Kapitel auf die Entwicklungen und die Konventionen des auf Gail Jefferson zurückgehenden konversationsanalytischen Transkriptionssystems.

Das dritte Kapitel beleuchtet den Begriff der Sequenz und damit das Herzstück der Konversationsanalyse. Besonderer Wert wird auf das Begriffspaar Komposition und Position gelegt. Es wird aufgezeigt, dass eine Erweiterung des traditionellen linguistischen Fokus auf die Komposition sprachlicher Äußerungen durch die Betrachtung der Äußerungen in ihrer sequenziellen Position eine Beobachtung der interaktiven Hervorbringung intersubjektiv ratifizierter sozialer Strukturen ermöglicht. Eingegangen wird auf die in der Konversationsanalyse obligatorisch zentrale Parsequenz als wichtigste Form des Austauschs im Gespräch, das ihr zugrunde liegende Prinzip der konditionellen Relevanz, mit dem sich die starke Bindung und das unmittelbare Aufeinanderfolgen der Handlungstypen erklären lassen, sowie mögliche Expansionstypen der basalen Parsequenz. Die Beschreibung wird durch zwei Exkurse angereichert: Zum einen wird ein durch einen Sprachvergleich illustriertes und durch Verweise abgesichertes Argument vorgebracht, dass Adjazenz trotz lokaler struktureller Variation ein universales Phänomen ist. Zum anderen wird anhand eines längeren Gesprächsauschnitts die Teilnehmerorientierung an Handlungssequenzen als Fundament von Kohärenz in der sozialen Interaktion beschrieben. Das Kapitel ist eine gelungene Darstellung von Sequenzierung und ihrer Zentralität sowohl für sprachliche Interaktion wie ihre Erforschung. In dem Kapitel wird allerdings nicht klar, dass die Bindung zwi-

schen zwei Handlungen nicht immer so eng sein muss, wie sie es bei Paarsequenzen der Fall ist. Von der klassischen Paarsequenz und ihren Expansionsformaten abweichende Formen der Sequenzierung, wie sie z.B. bei Erzählaktivitäten zu beobachten sind, werden nicht thematisiert. Auch verbleiben die beschriebenen kommunikativen Mittel, mit denen in der sozialen Interaktion Adjazenz konstruiert und eingelöst werden kann, lediglich verbale Ressourcen. Dabei hätten Anmerkungen, dass nonverbale Mittel im Handeln nicht nur mit sprachlichen Ressourcen koordiniert werden können, sondern zudem als Handlungen sequenziell operieren können (z.B. ein Nicken als Bestätigung einer Entscheidungsfrage, eine Fokussierungsbestätigung durch Zuwendung des Blicks), die angestrebte Vermittlung der zentralen Bedeutung von Sequenzen für die soziale Interaktion weiter untermauert.

In Kapitel 4 werden Grundzüge des Turntakings beschrieben. Es finden sich relativ ausführliche Behandlungen von Ressourcen der Turnkonstruktion und -zuweisung auf Grundlage des klassischen Artikels *A Simplest Systematics* von Harvey Sacks, Emanuel Schegloff und Gail Jefferson (1974), ein kurzer Abschnitt zu komplexeren Turns und schließlich eine Darlegung der Turntaking-Regeln nach Sacks et al. Die Autorin vertieft die Grundlagen sinnvoll durch einen Abschnitt zu Überlappungen, kompetitiven und kollaborativen Turnübernahmen sowie durch einen Abschnitt zu Gesprächspausen. Was sicherlich innovativ ist (und was in eine 'linguistische' Einführung in die Konversationsanalyse gehört!), sind die darauffolgenden Abschnitte zu sprachlichen Ressourcen, die in der sozialen Organisation des turn-takings gebraucht werden: Anhand von *increments* und den Wechselwirkungen zwischen der Organisation des Turn-takings, Informationsstruktur und Wortstellung im schlaglichtartigen Sprachvergleich wird das Turn-taking-System als "meeting point of grammar and social organization" (139) beleuchtet. Das Kapitel ist eine eindrucksvolle Demonstration des fruchtbaren Spannungsfelds von abstrakten Strukturen und kontextuell spezifischer Implementierung. Leider wird dabei das von der orthodoxen Konversationsanalyse proklamierte "speech exchange system" kaum kritisch reflektiert. Obgleich im Rahmen der Beschreibung der Ressourcen zur Turnvergabe nonverbale Ressourcen behandelt werden, werden die weiterführenden Implikationen ignoriert, die eine analytische Integration nonverbaler Ressourcen für das klassische Turntaking-Modell hat (vgl. z.B. Auer 2017). Eine kurze Reflexion der konversationsanalytischen Systematisierung von Turn-taking als Work-in-progress wäre hier weiterführend gewesen.

An das Kapitel zum Turntaking schließt sich ein Kapitel zur Präferenzorganisation an. Es werden die Unterschiede von Responsetypen in Paarsequenzen beleuchtet, wie sie in üblicherweise in konversationsanalytischen Einleitungen zu finden sind. Eingegangen wird dabei auf die Unterscheidung von Handlungstypen und Formaten, das Wirken gegensätzlicher Präferenzen sowie die Kontextsensitivität von Präferenzen. Für vergleichbare Einführungen neu ist zum einen die sprachvergleichende Diskussion, inwieweit präferierte Erwidern Ergebnisse von Aushandlungsprozessen sind. Auch neu ist das Beispiel der Personenreferenz als Gegenstand von Präferenzorganisation auf Turnkonstruktionsebene. Der Teil zur Personenreferenz basiert auf dem klassischen Aufsatz von Harvey Sacks und Emanuel Schegloff (1979), geht jedoch durch die Integration aktuellerer Forschungsergebnisse weit darüber hinaus. Die Autorin verknüpft die Themen Perso-

nenreferenz und Grammatikalisierung – insbesondere für die gebrauchsbasierte Linguistik eine hochspannende Verknüpfung. Der Abschnitt kann überzeugend vermitteln, dass die sprachlichen Mittel zur Herstellung von Personenreferenz nicht einfach Erkennungssignale, sondern komplizierte und hochgradig strukturierte interaktive Mittel sozialen Handelns sind. Zusammenfassend lässt sich das Kapitel als eine gelungene Darstellung werten, dass und warum die Orientierungen von Interagierenden an soziokulturellen Präferenzen in der Zeitlichkeit des Gesprächs eine Betrachtungen in ihren sequenziellen Kontexten erfordert.

Kapitel 6 behandelt, welche Rolle Wissen und Autorität bei der Orientierung an Identitäten im sequenziellen Kontext spielen. Zunächst wird das 'membership categorization'-Konzept in seinen Grundzügen umrissen. Es wird skizziert, wie Interagierende Kategorisierungen vornehmen und wie die Kategorisierungen als Ressource für die Zuschreibung von Eigenschaften, für die Erklärung und Bewertung von Handlungen, für die Zuweisung von Verantwortlichkeit sowie für die Erzeugung von Inferenzen und Erwartungen hinsichtlich der Handlungen von Mitgliedern der Kategorien dienen. Am Beispiel von Wissen und Autorität wird darauf aufbauend die Sequenzialität von Identitätskonstruktion im Gespräch aufgezeigt. Es wird skizziert, wie fundamental sich Orientierungen an Wissen und Autorität als zwei wesentliche Dimensionen sozialer Beziehungen in der Gesprächsorganisation und in der Relevantsetzung von Identitäten niederschlagen. Das Kapitel bietet eine gute Darlegung der von der Konversationsanalyse gebrauchten Terminologie für die Systematisierung von Wissen und Autorität. Ein Kapitel zur Identitätskonstruktion in der Interaktion mit Schwerpunkten auf Wissen und Autorität ist für konversationsanalytische Einführungen ein Novum. Dass das Kapitel in die Einführung aufgenommen worden ist, reflektiert sicherlich den Stellenwert des "epistemischen Programms" in der modernen Konversationsanalyse. Neben der 'linguistischen' Ausrichtung ist dieses Kapitel das Alleinstellungsmerkmal der Einführung.

Kapitel 7 bietet einen Überblick über Reparaturen und die konversationsanalytische Systematisierung ihrer hochgradigen Strukturiertheit als Mittel zur Herstellung und Erhaltung von Intersubjektivität im Gespräch. Der Überblick geht recht weit über die fundamentale Unterteilung von Reparaturtypen, – wer initiiert und führt die Reparatur durch? –, die Position und die mit den verschiedenen Reparaturtypen verbundenen Präferenzstrukturen hinaus: Entlang einer Gliederung nach Reparaturtypen wird im Einzelnen auf spezifische Reparaturverfahren und -marker eingegangen. Die schlaglichtartige Zusammenschau verschiedener Formate der Initiierung und Durchführung in verschiedenen Sprachen ist insbesondere für Linguisten spannend. Als besonders positiv ist auch das Einschließen von nonverbalen Ressourcen (bei selbstinitiierten Fremdreparaturen) zu werten.

Die Einführung schließt mit einem kurzen Schlusskapitel, das Aspekte aus der Einleitung aufgreift und weitere Kontexte umreißt.

Fazit

Rebecca Clift hat schon in mehreren Aufsätzen bewiesen, dass sie zentrale Themen der Konversationsanalyse treffend "auf den Punkt bringen" kann (siehe z. B. Clift et al. 2006, 2013). Die Sprache der Einführung ist sehr zugänglich und schließt sich der Neigung der Konversationsanalyse zum Jargon nur bedingt an.

Der Text ist sinnvoll und klar strukturiert. Dies wird dadurch unterstützt, dass (i) vor jedem Kapitel ein Abstract die Inhalte und Ziele des Abschnitts skizziert, (ii) zum Schluss jedes Kapitels ein Fazit Implikationen und weitere Kontexte des behandelten Gegenstands zusammenfassend reflektiert und schließlich (iii) zwei nützliche Indexe ein rasches Finden bei der Suche nach Autoren und Themen garantieren.

Die Einführung ist nicht nur auf dem aktuellen Stand der Forschung, sondern vermittelt eine in weiten Teilen sehr modern ausgerichtete Konversationsanalyse, die sich für linguistische Fragestellungen sowie linguistische Konzepte und Methoden öffnet. Die Einführung zeigt eine hohe Sensibilität für Probleme, die nicht nur die 'Ordnung der Interaktion', sondern zudem ihr Verhältnis zu sprachlichen Ressourcen betreffen. Dieser Blickwinkel grenzt sie von bisherigen Einführungen deutlich ab. Die generelle Offenheit zeigt sich beispielsweise in sinnvollen Querverweisen zu aktuellen relevanten Studien in benachbarten Forschungsfeldern wie in dem punktuellen Verwenden instrumentalphonetischer Darstellungsmethoden. Auch ist die Autorin zum Beispiel bestrebt, systematisch Beispiele aus anderen Sprachen als dem Englischen einzubringen, "to illuminate how linguistic variation is accommodated in the universal principles of interactional organisation" (xvi). Die Beispiele sind also zwar primär in englischer Sprache, aber es finden sich zudem viele Gesprächsausschnitte in so diversen Sprachen wie Arabisch, Bequia, Cha'palaa, Dänisch, Deutsch, Finnisch, Hebräisch, Japanisch, Koreanisch, Lao, Mandarin, Murrinh-Patha, Niederländisch, Polnisch, Spanisch, Schwedisch, Tzeltal, Tzotzil und Yélf Dnye.

Was fehlt in der Einführung? Die Autorin warnt schon in ihrem Vorwort vor drei "Lücken" (xvi):

- Die Einführung weist ein starkes Übergewicht der (Morpho)Syntax bei der Behandlung sprachlicher Ressourcen auf. Prosodische und phonetische Ressourcen spielen demgegenüber nur eine untergeordnete Rolle.
- An vielen Stellen wird die Multimodalität sozialer Interaktion (vor dem Hintergrund der anfänglichen Begründung der 'linguistischen' Ausrichtung der Einführung) ausgeklammert.
- Institutionelle Kommunikation findet keinerlei Berücksichtigung in der Einführung. Gerade Vertiefungen von bestimmten Themen durch Beispiele aus der institutionellen Kommunikation (z. B. ein *turn-type pre-allocation system* im Kapitel zum Turn-taking) hätten die Darstellung bereichert.

Worauf ohne Vorwarnung nicht eingegangen wird, sind zwei Themen, die üblicherweise in vergleichbaren Einführungen zu finden sind:

- Das für die Konversationsanalyse klassische Thema der Eröffnung und -beendigung von Gesprächen wird nicht behandelt. Dieses Thema ist nicht nur wissenschaftsgeschichtlich hochrelevant, sondern gibt einen Einblick, mit welcher hochgradigen Strukturiertheit Menschen vom Nebeneinander zum Miteinander oder vice versa übergehen. Wenigstens eine komprimierte Darstellung gehört in eine Einführung in die Konversationsanalyse.
- Auch ist keine Thematisierung von Erzählaktivitäten zu finden, obwohl Erzählen zu den klassischen Themen der Konversationsanalyse zählt und üblicherweise in vergleichbaren Einführungen zu finden ist. Erzählen ist nicht nur

im Alltag eine hochrelevante Aktivität. Durch den systematischen Ablauf von Erzählungen wie die Ko-Konstruktion des Erzählens hätte der Fokus der Einführung auf soziales Handeln und die Sequenzierung sozialer Interaktion entscheidend vertieft werden können.

Für Einführungen in diese Themen sind also nach wie vor andere Texte mit entsprechenden Schwerpunktsetzungen heranzuziehen.

Größter Pluspunkt der Einführung ist die gelungene Kombination von Konversationsanalyse und linguistischer Perspektive: Zum einen werden genuine Probleme der Konversationsanalyse aus einer linguistischen Perspektive betrachtet, zum anderen findet eine Behandlung linguistischer Probleme aus Perspektive der Konversationsanalyse Eingang in den Text. Dies lässt die Einführung noch nicht als Einführung in die Interaktionale Linguistik werten, doch ist sie in jedem Fall in dem interessanten Unschärfbereich zwischen Konversationsanalyse und Interaktionaler Linguistik angesiedelt. Das macht die Einführung für Studierende und Lehrende der Gesprächsanalyse sowie der Interaktionalen Linguistik hochinteressant. Der größte Pluspunkt ist jedoch zugleich mit tendenziellen Beschränkungen verbunden: Die Einführung konzentriert sich linguistisch auf die grammatische Implementierung von Handlungen im Gespräch: Sowohl (i) weniger klassischen Bereichen der Linguistik wie der Prosodie als auch (ii) der Multimodalität von face-to-face-Kommunikation werden nur untergeordnete Rollen eingeräumt.

Abschließend lässt sich resümieren: Zumindest solange es keine aktuellen wie tiefergehenden Einführungstexte mit primär deutschen Beispielen gibt, bleibt die Einführung in die Konversationsanalyse von Rebecca Clift eine sehr gute Wahl, um ausgewählte Themen der Konversationsanalyse aus linguistischem Blickwinkel zu erlernen bzw. zu vermitteln.

Literatur

- Auer, Peter (2017): Turn Allocation, Addressee Selection, and Gaze. Plenarvortrag gehalten bei der 15. International Pragmatics Conference (IPRA), 16.-21.7.2017, Belfast.
- Clift, Rebecca / Drew, Paul / Hutchby, Ian (2006): Conversation Analysis. In: D'hondt, Sigurd / Östman, Jan-Ola / Verschueren, Jef (Hg.), *The Pragmatics of Interaction*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 40-54.
- Clift, Rebecca / Drew, Paul / Local, John (2013): Why that, now? Position and Composition in Interaction (or, don't leave out the position in composition). In: Kempson, Ruth / Howes, Christine / Orwin, Martin (Hg.), *Language, Music and Interaction*. London: College Publications, 211-232.
- Duranti, Alessandro (1997): *Linguistic Anthropology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Liddicoat, Anthony J. (2007): *An Introduction to Conversation Analysis*. London: Continuum.
- Sidnell, Jack (2010): *Conversation Analysis. An Introduction*. Chichester: Wiley-Blackwell.
- Schegloff, Emanuel A. (2007): *Sequence Organization in Interaction. A Primer in Conversation Analysis I*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel (1979): Two Preferences in the Organization of Reference to Persons in Conversation and Their Interaction. In: Psathas, George (Hg.), *Everyday Language. Studies in Ethnomethodology*. New York: Irvington Publishers, 15-21.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: *Language* 50(4), 696-735.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'. In: *Gesprächsforschung* 1, 76-95.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2001): Forschungsprogramm 'Interaktionale Linguistik'. In: *Linguistische Berichte* 187, 257-287.

Pepe Droste
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Germanistisches Institut
Schlossplatz 34
48143 Münster

pepe.droste@uni-muenster.de

Veröffentlicht am 2.11.2017

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.